

die Landleute vielfach gegen Eulen, Uhu's und andere Nachtvögel empfinden, nicht widerstehen, bemächtigte sich der Jungen, die schon ziemlich stark und flügge geworden, und brachte sie um. An den darauf folgenden Abenden umkreiste, wenn der junge Bauer vom Felde heimkehrte, das Eulenmännchen das Haus; man achtete indes nicht darauf. Es schien natürlich, daß der Vogel seine Flugübungen um das Nest mache. Der Instinkt jedoch, der das Thier leitete, war ein anderer: es lauerte auf den Mörder seiner Jungen. Fünf Tage lang machte der Vogel in der erwähnten Weise seinen Flug, ohne einen Angriff zu wagen, gleich als ob er sich erst zu demselben üben wolle; am sechsten erst, als der Bauernjunge eben aus dem Gehöfte trat, stürzte sich das wüthende Thier auf ihn und riß ihm mit einem heftigen Griff seiner Krallen das linke Auge fast aus. Der Bauer stieß rasend vor Schmerzen einen verzweifelten Schrei aus und fiel bewußtlos zu Boden; sein Angreifer aber war schon weit weggeflogen. Der Verwundete war in einem jämmerlichen Zustande. Als ihn Tags darauf der Arzt untersuchte, fand sich, daß ihm die Iris in ihrer Längsrichtung von der Kralle des Vogels aufgerissen war. Wäre sie ein wenig tiefer eingedrungen, so wäre ihm der Augapfel ausgerissen worden.

Die schwarze Dame.

Novellette

von

Rosenthal-Bonin.

(Fortsetzung.)

„Wie, Du sprichst jetzt von solch düsteren Dingen?“ fragte ich ein wenig verwundert, „Du kennst doch Deine frühere Eigenthümlichkeit in diesem Punkte?“

„Das dumme Geschöpf,“ erwiderte er, eifrig werdend, — „bringt mir ja täglich vor Augen, was ich nicht sehen mag. Ich habe in Paris zuletzt zehnmal in drei Monaten meine Wohnung gewechselt, um nicht an den schrecklichsten Mißklang unserer ganzen Weltordnung erinnert zu werden — darum habe ich fast zwei Jahre herumgesehen, bis ich ein Plätzchen gefunden, das mir dergleichen traurige Gedanken nicht mehr erwecken sollte, um nun doch zu guter Letzt von einer überspannten Frauensperson genarrt und gefoltert zu werden! Es ist ein höhnisch lächerliches Schicksal, das mich verfolgt! Allüberall, wo ich auch nur den Fuß hinsetze, begegnen mir die düsteren Zurüstungen zu diesem für mich unversöhnlichsten, gräßlichsten Akt unseres Daseins. Ich kann sicher sein, wenn eine Straße aller menschlichen Berechnung nach bisher von dergleichen Trauergeschichten weit entfernt gelegen hat, sowie ich hineinziehe, legt man in ihrer Richtung einen Kirchhof an, etablirt sich in meiner Nachbarschaft eine Grabsteinhandlung, eine Gießerei von Kreuzen u. Grabchildern, hängt eine Trauerpugmacherin ihre Flöte aus, präsentirt vor meinen Augen eine Blumenhandlung ihre mißfarbigen dustlosen Waaren, zieht mir ein Küster gegenüber, der die schwarzen Tücher aufzubewahren hat, oder gar etablirt man im Hinterhaus ein Sargmagazin. Endlich, endlich nach langem Ringen habe ich mir eine Heimath geschaffen, wo ich still, friedlich und von dergleichen unberührt zu leben geglaubt habe — da taucht plötzlich mir gegenüber ein verrücktes Frauenzimmer auf, das mich ennuhrt, peinigt und ärgert.“

„Ueberspannt und verrückt? — Du scheinst Dich um diese Mißethäterin näher bekümmert zu haben, was?“

„Allerdings, und es wird Dir einleuchten, warum. Seit einem Jahre ist ihr alter Eheherr glücklich im Himmel, und nach wie vor trauert sie, als hätte er diese schöne Reise erst gestern unternommen, und trippelt alltäglich zum Kirchhof mit allen möglichen Trauerutenstücken beladen — und immer macht sie es so, daß ich es sehen und bemerken muß.“

„Und woher weißt Du, daß sie nicht bald die Trauer ablegen wird?“

„Ich habe sogleich am ersten Tage dieserhalb bei ihr spioniren lassen, aber das unsinnige Geschöpf hat geäußert, ihr Mann sei ihr wie ein Vater gewesen und nie, nie werde sie die Trauer ablegen!“

„Hast Du sie denn früher nicht bemerkt?“

„Nein! hätte ich sonst hier bauen lassen, ohne nicht erst alles zu versuchen, sie auszuquartiren? — Das Haus gehörte ihrem Manne, bei der Erbtheilung ist es ihr zugefallen und erst seit dreißig Tagen macht sie mir mein Haus unbehaglich, unwohnlich und die ganze Gegend trübe und mißfarbig.“

„Ich glaube fast, Du wärest nährisch genug, dieser Marotte wegen dieses reizende kleine Paradies zu verlassen?“

„Nein, ihr zum Troze thu' ich's nicht! Mir gefällt's hier. Ich habe dreimalhunderttausend Franken verbaut. Die Gegend, die Lage des Hauses, das Klima, der ländlich-städtische Charakter dieses Stadttheiles — alles behagt mir und ich weiche diesem kindischen Geschöpf entschieden nicht.“

„Wenn sie nun aber sagte, Deine Furcht vor Kirchhöfen und was damit zusammenhängt sei gänzlich unmotivirt, eine kindische Grille —?“

„Dann würde ich ihr eine Geschichte erzählen, die ihr beweisen wird, wie sehr motivirt meine Abneigung gegen derartige Orte für mich ist.“

Natürlich drang ich in meinen Freund, mir diese Geschichte anzuvertrauen, u. er begann also: „Ich war noch ein kleiner Knabe, höchstens zwölf Jahre alt. Meine Eltern wohnten an der Seite eines ziemlich langen Kirchhofes, der damals nicht eine Spur von Schrecken für mich hatte; drüben über dem Kirchhof war eine Straße, die zum Friedhofsthor führte. Ich hatte mich eines Abends verspätet, wollte nicht, um nach Hause zu kommen, den Kirchhof umgehen, sondern lief quer drüber fort, bis mich noch eine nicht sehr hohe Mauer von unserer Wohnung trennte. Um diese Mauer zu übersteigen, trat ich kleiner Bursche auf eines der alten Gräber; in dem Augenblick, als ich mich mit den Füßen abschwingen will — meine Hände hatte ich auf der Mauer — entsteht unter mir im Grabe ein lautes Gepolter; es faßt mich Schreckenstarren etwas an dem einen, dann an dem anderen Fuß und zieht mich tief in das Grab hinein. Ich fühlte die kalte Erde schon an meinem Leibe, als ich die Besinnung verlor — am anderen Morgen werde ich von meinen angsterfüllten Eltern auf einem eingesunkenen Grabe liegend, halb in der Erde steckend, aufgefunden u. nach Hause gebracht, wo ein heftiges Nervenfieber mich befiel. — Siehst Du,“ schloß mein Freund ziemlich ernst, „seit der Zeit haben meine Nerven eine eigene krankhafte Disposition bekommen und Du wirst meine Abneigung gegen all dergleichen Erinnerungen jetzt wenigstens nicht durchaus kindisch finden. — Himmel und Hölle! da ist sie schon wieder!“

Wir waren während des Gespräches aus dem Treibhaus gegangen und zu einer Art Hügel im Garten gelangt, von wo aus man eine hübsche Aussicht über einen Theil der Villenstraße hatte. Neugierig folgte ich bei diesem Ausrufe den Augen meines Freundes und gewahrte eine in tiefstes Schwarz gekleidete junge Dame mit niedergeschlagenen Augen, feinem höchst anziehendem Gesicht und der zierlichsten Gestalt, einen Immortellenkranz in der Hand tragend, wie sie aus dem Hause gegenüber tritt und die Straße entlang schreitet.

„Nun sage mir,“ fährt mein Freund fort, „ist das nicht wirklich Mißgeschick?“

„Weißt Du,“ entgegnete ich, „was mir zumeist bei diesem Mißgeschick auffällt? — Erstens, daß Du die Dame stets bemerkst; sie wird doch wohl nicht den ganzen Tag ein- u. ausgehen? Zweitens, daß Du so fest im Gedächtniß behalten hast, wie sie um einen alten Chemann, den sie einem Vater gleich verehrt, trauert. Drittens, daß Du ihr nicht weichen willst.“